

'Folklore' und 'folkloristisch' im allgemeinen Sprachgebrauch

Autor(en): **Strübin, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **60 (1970)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Lauf der letzten Jahre hat sich das volkskundliche und musikwissenschaftliche Fachwort 'Folklore'¹ samt dem zugehörigen Adjektiv 'folkloristisch' im allgemeinen Wortschatz des Deutschschweizers eingebürgert². Die Bedeutsamkeit dieses Vorgangs für die Volkskunde verlangte eigentlich eine genaue Untersuchung; vorläufig muß ein Hinweis genügen.

Die Volkskunde – die Musikwissenschaft muß hier außer acht gelassen werden – kommt als Vermittlerin nicht in Frage: Die deutschschweizerischen Volkskundler haben im Gegensatz zu ihren anderssprachigen Fachgenossen diesen Fremdling bis vor kurzem gemieden³, nicht allein als entbehrliches Fremdwort, sondern auch seiner schwankenden Bedeutung wegen – sollte Folklore eigentlich nur die mündliche Überlieferung oder die gesamte volkstümliche Überlieferung (*traditions populaires*) oder endlich die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Gegenständen, also das Fach Volkskunde bezeichnen?

Das 'Volk' – und das führt auf eine andere Spur – versteht unter Folklore ein Viertes: einen bestimmten Ausschnitt volkstümlicher Kultur, nämlich Volkslieder, Volksmusik, Volkstänze, Volksbräuche, dargeboten

¹ Zur Frage der Terminologie vgl. etwa E. LEGROS, *Sur les noms et les tendances du folklore*, Liège 1962; H. FREUDENTHAL, *Nomen est omen. Über die namentlichen Bezeichnungen für eine Wissenschaft vom Volke*, in: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 8 (1964) 7 ff.; H. BAUSINGER, Artikel 'Folkloristik, Folklore', in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*, Freiburg-Basel-Wien 1969, 575 ff.

² Für Deutschland und Österreich: H. MOSER, *Vom Folklorismus in unserer Zeit*, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 58 (1962), z.B. 179. 186; BAUSINGER (wie Anm. 1) 576: «In den populären deutschen Sprachgebrauch hat 'Folklore' erst nach 1945 Eingang gefunden.»

³ Man vergleiche: Schweizerisches Institut für Volkskunde – Institut suisse de folklore – Istituto svizzero di folclore, *Atlas der schweizerischen Volkskunde – Atlas de Folklore suisse, Schweizer Volkskunde (Korrespondenzblatt) – Folklore suisse – Folclore svizzero*. In den Titeln der deutsch geschriebenen Artikel der Gesellschaftszeitschriften erscheinen von 1897 bis 1968 'Folklore' und 'folkloristisch' nie, im Text äußerst selten, in französischen und italienischen Titeln allein bis 1948 über 30mal – immerhin erst ab 1903 (SAV 7, 23; V. PELLANDINI, *Spigolature di Folclore ticinesi*) – und seither häufig. Die aus dem Ende des letzten Jahrhunderts stammenden Namen *Société suisse des Traditions populaires* und *Archives suisses des Traditions populaires* wurden beibehalten. Siehe auch J. TAGINI, *Folklore ou ethnologie?* in: *Folklore suisse* 49 (1959) 18 und E. SCHÜLE, *Faut-il débaptiser notre bulletin?*, ebd. 19 ff. – In einer Besprechung von P. SÉBILLOT, *Le Folk-Lore de France* im SAV 8 (1904) 319 findet ED. HOFFMANN-KRAYER es nötig, den Titel zu erklären: «Wir müssen freilich unsere deutschen Leser darauf aufmerksam machen, daß der französische Begriff des 'Folk-Lore' sich nicht vollständig mit unserer 'Volkskunde' deckt. Während wir unter Volkskunde die Wissenschaft vom Volke verstehen, bezeichnet der Franzose mit 'Folk-Lore' das Wissen des Volkes, seine Denkweise etc.»

von mehr oder weniger organisierten Gruppen oder Vereinen in der Volkstracht⁴.

Mancher Schweizer denkt dabei zunächst an die eigene «herrlich schöne Folklore», und versteht darunter Ländlermusik, Jodeln, Alphornblasen und Fahنشwingen; «mit ihnen sind wir so stark verwachsen, daß diese Eigenart geradezu als Bestandteil unseres Wesens im eigentlichen Sinne anzusehen ist»⁵. Aber diese «Eigenart» sieht und erlebt er auf dem Hintergrund einer volkstümlichen Weltkultur, die heute in jedermanns Griffnähe liegt. Man kann etwa im Baselbieter Dorf Gelterkinden einen «den Freunden des volkstümlichen Gedankens» gewidmeten Heimatabend der Trachtengruppe besuchen, der beweist, «daß die Folkloristik (!) nicht gestorben ist»; zur selben Zeit laden Plakate nach Basel zu einem Festival rumänischer Folklore ein (10 Tänzerinnen, 20 Musiker mit Folklore-Instrumenten), nach Liestal zu einer Festa del Folclore Internazionale, veranstaltet von ausländischen Arbeitern; den hiesigen Teenagern, die wie überall auf Popmusik schwören, sind Wörter wie *folks*, *folksongs*, mexikanische Folklore wohlvertraut; 'bestandene' Leute besitzen Schallplatten wie 'Schwyzer Luft – Swiss Folklore and Yodel – Folklore suisse et jodel' oder erzählen von einem Aufenthalt in Tunesien mit folkloristischen Abenden im Hotel (Beispiele von 1969). Auf alle Fälle haben 'Folklore' und 'folkloristisch' im Volksbewußtsein Wurzel geschlagen; sie gehören sicher zum passiven, weithin auch schon zum aktiven allgemeinen Wortschatz.

Die Vermutung liegt nahe, den Anstoß zum Gebrauch der beiden bequemen Sammelwörter habe die Fremdenverkehrswerbung gegeben. Die Schweiz, nach dem Slogan von 1939 «Ferienland der Völker», machte nach dem Zweiten Weltkrieg gewaltige Anstrengungen und ging immer mehr «von der bloßen Reise- zur umfassenden Landeswerbung über»⁶. Daß dabei das seit zweihundert Jahren von den fremden Reisenden bewunderte 'Volk der Hirten' miteinbezogen wurde, versteht sich.

Einen guten Begriff von dem Umsichgreifen der beiden Wörter gibt die mehrsprachige offizielle Reisezeitschrift 'Schweiz-Suisse-Svizzera-Switzerland', herausgegeben von der Schweizerischen Verkehrszentrale im Auftrag der Schweizerischen Bundesbahnen und anderer Verkehrsanstalten sowie des Schweizerischen Hotelier-Vereins⁷.

Im 1. Jahrgang 1927/28 findet sich kein deutschsprachiges Beispiel und nur ein französisches, und zwar im Zusammenhang mit einer in Zürich durchgeführten Semaine Valaisanne: «A côté du Valais économique figurera le Valais folkloriste (!), dont les curieuses coutumes et traditions

⁴ FREUDENTHAL (wie Anm. 1) 14; BAUSINGER (wie Anm. 1) 576: «pittoreske Bräuche».

⁵ BZ (= Basellandschaftliche Zeitung, Liestal) 1968, Nr. 127.

⁶ Reisezeitschrift 'Schweiz' (s. Anm. 7) 1969, Nr. 7, S. 1. Die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs erhellen folgende Zahlen: 1968 wurden über 32 Millionen Übernachtungen in der Hotellerie, rund 22 Millionen im übrigen Beherbergungsgewerbe gezählt. Der Verkehr aus dem Ausland bringt jährlich rund 3 Milliarden, der Inlandverkehr 2 Milliarden Franken ein.

⁷ Namen der Zeitschrift: 1927–1933 SBB-Revue (hg. von der Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen), 1934 SVZ-Revue, seit 1935 Schweiz–Suisse–Svizzera–Switzerland.

feront l'objet du plus gracieux pittoresque» – im deutschen Text wird betont, die Woche stelle sich «die hohe Aufgabe, Heimatschutz, Heimatkunde und Heimatkunst zu sein (so!)».

Gut 10 Jahre später – wir wählten 1939, das Jahr der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich – kommt im französischen Text dreimal *folklore*, einmal *folklorique* vor, *Folklore* zweimal in deutschen Besprechungen welschschweizerischer Bücher, einmal aber auch (ausgerechnet!) in der Anzeige des Kantonaltages Bern an der Landesausstellung; ferner berichtet der Direktor der Ausstellung über die vorgesehenen «künstlerischen und folkloristischen Veranstaltungen».

Ein Jahrzehnt darauf (1949) – die Lage hat sich durch den Weltkrieg verändert – erscheinen wieder einzig französische Formen: in kurzen Buchbesprechungen dreimal *folklore*, in dem ebenfalls Kürze erstrebenden Veranstaltungskalender einmal das Adjektiv: *Lausanne, Festival folklorique international*.

1959 sieht dieser Kalender wesentlich anders aus. Während noch 1949 z.B. Interlaken für die Sommersaison angekündigt hatte: «Kursaal, jeden Montag volkstümlicher Abend», zeigen nun nicht nur Vevey und Montreux (*Casino, chaque lundi productions folkloriques*), sondern auch eine ganze Reihe bedeutender deutschschweizerischer Kurorte – Brunnen, Heiden, Interlaken, Luzern u. a. – ihre regelmäßigen *Folklore-Abende*, *folkloristischen Abende* an. Die Welschschweizer nennen auch einmalige lokale Veranstaltungen, etwa *Château-d'Ex: fête de tir folklorique*, *Châtel-St-Denis: Bénichon, fête folklorique*, indes die Deutschschweizer noch Ausdrücke wie *Volksfest*, *Heimatabend* vorziehen. Die ausländische *Folklore* ist vertreten durch «*Brasiliana*», und durch «*Symphonie mexicaine*», *folkloristische Ballette*.

1969 haben sich *Folklore* und *folkloristisch* im Veranstaltungskalender weitgehend durchgesetzt, manchmal unter Betonung des Lokalen: *Sierre, chaque vendredi Soirée sierroise (Folklore, musique)*, Thun, wöchentlich *Thuner Folklore*. Allein für die drei Monate Mai–Juli fanden sich 55mal die beiden Wörter, darunter auf deutsch – für Deutschschweizer Anlässe – 26mal *Folklore*, sechsmal *folkloristisch* (dazu fünfmal für welschschweizerische Veranstaltungen). Auch im laufenden deutschen Text kommen sie regelmäßig, wenn auch seltener vor.

Die zwei Wörter sind also in der deutschen Schweiz fester Bestandteil der touristischen Fachsprache geworden, wobei ihnen offensichtlich die entsprechenden französischen Wörter den Weg geebnet haben. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit bedienen sich ihrer in der Werbung die SBB und die großen Fremdenverkehrszentren. Wengen etwa bietet den Gästen *folkloristische Anlässe – ses manifestations folkloriques – folklore entertainments (1963)*, Grindelwald, «das gastliche Gletscherdorf am Fuße des photogenen Wetterhorns, ... *folkloristische, klassische und moderne Unterhaltung – des divertissements folkloriques, classiques et modernes*» (1969).

Die wichtigsten Vermittler zwischen den Fachleuten des Fremdenverkehrs und der breiten Öffentlichkeit waren die Vertreter der in Frage stehenden *Folklore* selber. Dabei hat man auch hier wieder zuerst an

Leute vom Fach zu denken: an Verbandsvorstände, Spitzenfunktionäre, Berichterstatter in der Fachpresse und nicht zuletzt Radio und Fernsehen. Der Zentralpräsident des Eidg. Jodlerverbands gratuliert z.B. dem Ehrenmitglied N.N., «Betreuer der Folklore bei Radio Zürich», ein Vorstandsmitglied dankt Mitarbeitern für «ihre große Arbeit im Sinne unserer Schweizer Folklore», eine Delegiertenversammlung wird nach Hergiswil einberufen, «wo die Innerschweizer Folklore seit altersher zu Hause ist»⁸. In den Festberichten des Verbandsorgans häufen sich Wendungen wie «2500 Träger eines traditionellen Brauchtums stellen sich in einem imposanten folkloristischen Festzug dem Publikum vor»⁹ usw.

Es verwundert nicht, daß nun auch die vielen nebenberuflichen Korrespondenten und Amateurjournalisten in ihren Berichten über die zahllosen volkstümlichen Veranstaltungen landauf-landab sich mit Feuereifer auf die vornehmen Fremdwörter geworfen haben: Am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in Biel wurde ein Festspiel mit folkloristischen Darbietungen aufgeführt und im folkloristischen Festzug marschierte Bundesrat Gnägi mit; am Schweizer Abend der Gymnaestrada in Basel sah man neben Darbietungen der Naturklausengruppe Urnäsch und «dem weltbekannten Talerschwingen» des Jodlerklubs Herisau die Suite Bâloise einer Basler Volkstanzgruppe mit teilweise folkloristischem Charakter und hörte als «folkloristischen Leckerbissen» den Corale pro Ticino Basilea; ein Teilnehmer an einer Gesellschaftsfahrt zum Marché-Concours in Saignelégier kehrt begeistert heim, «um ein Erlebnis schweizerischer Folklore reicher»; Turnerinnen zeigen an einem Vereinsabend folkloristische Tänze; bei einem Firmenjubiläum wirkt ein Folklore-Singchor mit usw.¹⁰ Anderes geht wohl auf das Konto von Presseagenturen, etwa ein Bild, das Appenzeller Trachtenleute vor ihrem Flug nach Dallas (Texas) zeigt – sie werden dort anlässlich einer Swiss Fortnight in einem zu einem Schweizerpavillon umgewandelten Warenhaus «an den folkloristischen Darbietungen mitzuwirken haben»¹¹.

Neben der bereits Routine gewordenen Verwendung der Wörter geht ein stark gefühlsbetonter Gebrauch einher. Die Folklore in den eben dargestellten Ausprägungen ist nämlich in den Streit der Meinungen geraten. Die Kreise, die sich als Vertreter «echter» und «unverfälschter» Folklore «den ideellen Werten unserer klassischen schweizerischen Folklore»¹² verpflichtet fühlen, stehen zwischen zwei Feuern: Einerseits empören sie sich über «den Unfug, der in einzelnen Fremdenverkehrsorten mit der bodenständigen Schweizer Folklore»¹³ getrieben wird; sie kämpfen Mitte der sechziger Jahre gegen «die variétémäßige Darbietung von Jodelliedern» im Radio als eine «Verschandelung unserer Folklore»

⁸ Alle Beispiele aus: Eidgenössische Schwinger- Hornusser- und Jodlerzeitung 1963, 424; 1966, 59; 1965, 472.

⁹ Wie Anm. 8, Jahr 1966, 180 (Nordostschweiz. Jodlerfest in Chur). Am Unterhaltungsabend wurde «in eindrucklicher Art und Weise... Brauchtum Graubündens demonstriert» (S. 365).

¹⁰ Alle Beispiele aus BZ und 'Volksstimme' Sissach (1969).

¹¹ BZ 1963, Nr. 242.

¹² Wie Anm. 8, 1965, S. 101.

¹³ BZ 1964, Nr. 38. Worte des Präsidenten des Zentralschweizerischen Jodlerverbands.

und fordern, «daß nur echte Folklore gesendet wird»¹⁴, und sie wenden sich gegen «das Überhandnehmen der sogenannten Pseudofolklore» im Fernsehen, überzeugt, «daß es nicht zweierlei Folklore geben kann»¹⁵. Andererseits müssen sie feststellen, daß ihre Folklore in manchen Teilen der Bevölkerung, zumal bei jungen Leuten und bei Intellektuellen, auf Ablehnung stößt¹⁶. 'Folklore' mit negativem Vorzeichen findet sich denn auch in den großen Blättern schon fast regelmäßig, seltener in Lokalzeitungen: Mit ironischem Unterton berichtet ein Afrika-Spezialist von einem Panafrikanischen Kulturfestival (Algier 1969), hervorstechendstes Merkmal dieses «Trachtenfestes» sei die Folklore gewesen¹⁷. Ein volkskundlich interessierter Redaktor stellt fest, die glückliche Mischung von Anarchie und Ordnung habe die Basler Fasnacht «vor dem Absinken in bloße Folklore»¹⁸ bewahrt. Ein Kritiker kreidet dem Regisseur eines Films an, er versinke «stellenweise knietief in Folklore»¹⁹. Bereits finden sich solche Urteile in politischen Äußerungen: Am 1. August 1969 mahnt der Gemeindepräsident von Muttenz in seiner Ansprache, eine Bundesfeier «sollte etwas mehr sein als eine folkloristische Angelegenheit»²⁰, und in einem offiziellen Schreiben an den Bundesrat verwahrt sich die Regierung des Kantons Glarus gegen eine bundesrechtliche Regelung des Stimmrechts in kantonalen und kommunalen Angelegenheiten; «man müßte sich dann fragen, ob Art. 5 der Bundesverfassung – er regelt die Kompetenzen der Kantone – nur noch folkloristische Bedeutung habe»²¹.

Wie stellen sich die deutschschweizerischen Volkskundler, so fragen wir zum Schluß, zu dieser sprachlichen Entwicklung, die Veränderungen in der Volkskultur widerspiegelt? Auch sie haben neuerdings die beiden Wörter in ihr Vokabular aufgenommen²², ohne sich allerdings auf eine Bedeutung eindeutig festzulegen. Manchmal erscheinen diese wie in den anderen Landessprachen im alten umfassenden Sinn²³, häufiger, dem nunmehrigen populären Sprachgebrauch angenähert, im Blick auf die oben kurz skizzierten Darstellungen pittoresker Bräuche («folkloristische Brauchtumsvorführungen»²⁴); gelegentlich wird der Sinn auch in der

¹⁴ Wie Anm. 8, 1965, S. 352. 1966, S. 107.

¹⁵ Wie Anm. 8, 1965, S. 67 und 100 (Redaktor der 'Jodlerecke').

¹⁶ Wie Anm. 8, 1964, S. 428: «Die Frage der schweizerischen Folklore an der EXPO 1964 (Landesausstellung) wurde... aktuell, als durchsickerte, daß Architekt Max Bill und Mitarbeiter sich geäußert hätten, daß sie in Lausanne keine 'Puurelandi' wie 1939 in Zürich wollen, was erkennen ließ, daß das Volkstümliche von ihnen quasi als überholt und ignorierbar taxiert wurde.»

¹⁷ BN (= Basler Nachrichten) 1969, Nr. 339 (W. STAEBELIN).

¹⁸ BN 1970, Nr. 76 (R. SUTER).

¹⁹ BN 1970, Nr. 251.

²⁰ BZ 1969, Nr. 180.

²¹ Abschrift des Schreibens vom 18. Juli 1969, vermittelt durch die Regierungskanzlei Glarus.

²² Vgl. etwa SVk 59 (1969) 14. 59; 60 (1970) 13. Neuestens TH. GANTNER, Der Festumzug. Führer durch das Museum für Völkerkunde und Schweizerische Volkskunde, Basel. Sonderausstellung 1970, 11. 18. 20. 58 sowie SVk 60 (1970) 59. 61.

²³ z.B. SVk 59 (1969) 12 (TH. GANTNER). 51 (W. HEIM); SAVk 65 (1969) 252. 259 (R. WILDHABER, in Besprechungen).

²⁴ SVk 59 (1969) 14 (TH. GANTNER).

Schwebe gelassen. Die Volkskundler sind sich bewußt, daß in der Umgangssprache Erscheinungen recht unterschiedlichen Charakters mit demselben Wort 'folkloristisch' belegt werden, und versuchen zu scheiden, z.B. 'Folklore erster Hand' und 'zweiter Hand' zu sondern. Im ganzen stehen sie dieser wichtigen Sparte des gegenwärtigen (und zukünftigen!) Volkslebens wie die anderen Intellektuellen zurückhaltend gegenüber. Die Nuancen gehen von feiner Ironie – Anführungszeichen reden deutlich – bis zu unverhohlener Kritik: «An volkstümlichen und vor allem 'folkloristischen' Festen und Feiern treten heute unfehlbar die verschiedenen Landestrachten in Erscheinung»²⁵ neben: Die Basler Fasnacht «ist nicht mehr reiner Volksbrauch, sondern folkloristische Garnitur offizieller Staatsanlässe und kommerzieller Veranstaltungen»²⁶.

Und schließlich: Haben unsere Volkskundler die beiden Worte im neuen umgangssprachlichen Sinne dem 'Volk' abgelauscht? Anzeichen legen nahe anzunehmen, sie seien ihnen eher auf einem wissenschaftlichen 'Umweg' nahegebracht worden, nämlich durch den von Hans Moser eingeführten und von ihnen übernommenen Begriff 'Folklorismus' und die Auseinandersetzung mit ihm²⁷. Im Grunde empfinden sie das Adjektiv als von diesem suggestiven Abstraktum abgeleitet, und auch 'Folklore' erscheint fast wie eine Rückbildung aus 'Folklorismus'. Wie weit sie die hinter den Wörtern stehenden Erscheinungen einer 'Volkskultur aus zweiter Hand' zurechnen wollen, hängt wesentlich von ihrer persönlichen Einstellung ab. Das mag beunruhigen; wird es aber jemals eine Volkskunde, eine Geisteswissenschaft ohne Wertungen geben?

²⁵ H. TRÜMPY, Artikel 'Schweiz', in: IRO-Volkskunde, München 1963, 56.

²⁶ P. WEIDKUHN, Ideologiekritisches zum Streit zwischen Fasnacht und Protestantismus in Basel, SAVk 65 (1969) 38.

²⁷ Wie Anm. 2. Ferner H. MOSER, Der Folklorismus als Forschungsproblem der Volkskunde, Hessische Blätter für Volkskunde 55 (1964) 9–57. – Für die Schweiz: H. TRÜMPY, Folklorismus in der Schweiz, Zeitschrift für Volkskunde 65 (1969) 40–46.